

# Berliner Familien-Zeitung

## Die Brücke

Im Missourierpfetz durch den Wirbelsturm / Von Carl Leil

Auf dem Gang des Erprekuges sah man dunkle Gestalten in höchster Eile dahineilen, die alle Fenster zu schließen suchten. Keisende stießen ihren Kopf durch die Tür und hielten entsetzt zurück. Eine Welle gelblichweißen Sandes peitschte ihnen ins Gesicht. Der ganze Zug war durch einen ungewöhnlich heftigen Sturz alarmiert worden.

„Das ist kein Erdbeben — das ist ein Tornado“, rief Dr. Henwoldt. „Gebet Gott, daß wir nicht mitten hineingeraten! Das wir ihm noch entziehen!“

„Miß Helen bedauerte, mit der er sich eben unterhalten hatte, vor ihm, bei dem Verluste anzufangen, tatsächlich an die Brust gesunken. Im selben Augenblick löschten die elektrischen Lampen aus. Der Pfetz des furchtbaren Windes, der eine große Scheibe zertrümmert hatte, warf einen Meer, einen der Schlafwagenbesitzer, mitten ins Meer. „Mißing, von der Bestigkeit des Sturmes im Falle gehört, fiel er auf die aufsteigende focipulente Dame, die neben Helen gesessen hatte. Im gleichen Augenblick wurde das Coupé mit Geschwindigkeit überflutet, und in den Regen verstraut überflutete der Regen die Dame auf dem Schiffe.“

„Helen Mann sah es, als stürzte der Missourierpfetz, und in diesen Sekunden wurde jeder Ausführe von dem entsetzlichen Geräusch erschlagen, das über die Ebene herankam. Dann jagte der Zug mit verdoppelter Geschwindigkeit vorwärts. Durch die wirbelnden Hagelstürme wurde die durchgehende Dunkelheit in den Augen, in der die vier Menschen saßen und um Schreien hörten, wie hinter dem Regen. Der wieder auf den Gang gehend war, die Tür mit dumpfem Schlag ins Schloß fiel.“

Dr. Henwoldt hätte seine Reisegleiterin bis zur Kante in den Pelz und schlug dann seinen Kragen hoch. Die dicke Dämne, deren Güte sich unter den Stoffen emporschaute, vergrüß schauend ihr Gesicht in den Mist.

„Das gelbe Licht einer Station gaberte phantastische, verzerrte Visionen auf die tanaberrückten Schienen. Sie sahen aus wie das Gitterfenster eines Gefängnisses, und Dr. Henwoldt, der an der Tür saß, entließ der Luft. „Wir sind gefangen!“ Er legte aber gleich hinzu: „Wenn der Zug seine Geschwindigkeit durchhalten kann, werden wir dem Verfall entziehen.“

„Wir müssen durchkommen!“ schrie Helen. „Natürlich“, antwortete er und er glaubte es selbst noch nicht. Er konnte die furchtbaren Wirbelstürme, die er mehrmals im Jahre den Mississippi und Missouri hinaufziehen pflegte und ungeheure Gebiete der Dörfer heimsuchen. Gegenüber der Gewalt eines herannahenden Tornados das Land, so bezeichnete seinen Weg, ähnlich wie bei den verächtlichen Zyklenen und Zyklenen, an der dinesischen Küste und im Zellen Ceylan, eine große Zahl von Todesopfern. Ganze Landstriche, plötzlicher Verwüstung preisgegeben, wurden durch ihn verwüstet, Häuser und Höfe in Trümmerhaufen verwandelt, zermalmt, geföhnt wie Kartenhäuser.“

Dr. Henwoldt hatte erst im Vorjahr, als ein Wirbelsturm über Ohio hinwegzogen war, gesehen, wie lange Reumachen der Karstrafen geföhrt wie mächtige Strohballen in Form aus den Schienen geschleudert und zertrümmert waren. Er wußte, daß noch einer dieser Wirbelstürme mit einer Druckleistung von Hunderten von Millionen Werksleistung über das Land ging, mit einer Gewalt, die fünfzehnfach so groß war als diejenige, die alle menschlichen, tierischen und pflanzlichen Kräfte der ganzen Erde zusammengekommen während der Dauer des Erdens hätten leisten müssen. „Hilfslos, ein Zankbrot der Mensch, der in die Fänge des unerschütterlichen Ingeheuers gerät.“

„Und einen solchen Tornado war der dahinstürzende Zug ausgeliefert. . . nichts jetzt als eine flüchtige Schanze, die mit Aufbietung ihrer letzten Kraft in die Nacht hinauszuhalten strebt. Jede Sekunde genährt, von einem Leuchtkegel des sonnigen Meeres hingehalten zu werden.“

„Ich bin blind“, rief sich der Mann vornehmend. „Meine Brille ist zerfallen.“ Und er tastete sich nach seiner Frau, die ein Weisheitskopfschloß trug. Dr. Henwoldt durchwühlte seine Taschen nach einer Streichholzschachtel, er zündete ein Streichholz an, und der flüchtige Schein erhellte eines Augenblicks Länge das Gesicht Helens.

„Sie haben keine Angst?“ fragte er, denn sie war ganz ruhig. „Das hätte nichts“, sagte sie, während das Licht erlosch. „Aber es blieb nur ein Moment Dunkelheit, im nächsten Moment flammete das elektrische Licht wieder auf.“

„Gott sei Dank!“

Dr. Henwoldt blickte sich. Er dachte dem hilflosen Mann neben sich die Zeit an. „Hilfslos ist noch ganz“, schrie er. „Wenn er nicht freiheit, um sich verständig zu machen. Eine frammme Schwärze“, sagte er dann. „Es scheint, wir kommen mit einem blauen Auge davon.“ Im selben Augenblick flog ein wieder mit einem Auf gegen einander.

„Das ist nicht vom Sturm, das ist nur, weil der Zug eine Bewegung macht.“

„Ich habe mir eine schmerzende Strecke.“

„Nun nicht, wir konnten es sich wieder daran machen, die eingestammte Tür zu öffnen. Sie widerstand noch allen Versuchen. Doch dranhin vom Gang half jetzt ein Rigger, vielleicht defekte, der vorhin ins Abteil geschleudert worden war. Während er sich gegen die Tür stemmte hielt Dr. Henwoldt plötzlich mitten in seine Kantenlinie. Er rief mit verbörter Heftigkeit: „Hilfslos! Mein Gott!“

„Die drei Mädchen hatten ihn verstanden. Auch Helen bedauerte nicht, die mit ihm in Jefferson City den Zug bestiegen hatte und in seinen Gedanken den Zug vorauswies. Die Bilder der letzten Nacht, die Drohungen eines ungeliebten Mannes waren um sie. „Ich lasse Sie nicht fort“, hatte ihr der Mann gedroht. Sie war ihm entkommen und hatte zu fliehen, daß er ihr im Auge nachgeheilt war, um sie einzuföhren. Sie hatten brütalen Willen untertan zu machen. Sie wußte,

daß ihre Absicht nicht unbemerkt geblieben war. Worten ihres schwachen Vaters hatte ihn sicher von ihrer Flucht benachrichtigt. Wenn er ihr, der Reimiger, im Auto nachgeheilt war, um sie in St. Louis einzuföhren — dann wußte er in den Wirbelsturm geraten sein.

„Lauter hatte er müssen — und sie, sie würde ihren Verwirrung mitleiden. Das war ihre letzte Sorge gewesen, daß er sie höher als in St. Louis auf dem Bahnhof einholte. Jetzt lag die Sorge hinter ihr. Der Zug jagte mit dem Sturm um die Wette.“

(Schluß folgt)

## Schiffahrt bei Greytown

Au der Mündung des Saint-Johns-River in das Karolinische Meer liegt der kleine Ort Greytown, dessen Hafen von den Kolddampfern und Küstenhülften angefahren wird. Durch die starken Meeresschwümmen ist die kleine Bucht, die den Hafen bildet, oft verlandet, so daß die Schiffe, wenigstens die größeren, etwa zwei englische Meilen von der Stadt vor Anker gehen müssen. Und dieser Ort hielt viele zwei Stunden mit geringerer Unterbrechung an. Er wird aber nur auf den eisenernen Schiffen geöhrt; niemals aber bermaln man ihn an Bord eines der Holzschiffe. Erzählte man der Besatzung der letzteren von der wunderbaren Welterfahrung, so erklärten sie dieses einfach für einen Scherz. Auf eisenernen Schiffen dagegen, besonders wenn sie mehrere Tage vor Greytown liegen bleiben, wird die furchtbare Gefahr bekanntgemacht. Viele der Logermaschinen sind, wenn sie es am ehesten hören, nicht wenig veröhrt und denken gleich an Geister. Die Ursache des Tones ist aber ein Pfetz, der sogenannte Trompetenschiff oder Stömmmaul, der in den westindischen Gewässern häufig ist. Das Leffma ist nur, daß diese Wurf nur an bestimmten Orten und zu bestimmten Stunden der Nacht geöhrt wird. Ein Schiff ist alles so still zwischen zwei und vier Uhr, wie gar nicht und zwei Uhr, nicht aber von zwei bis vier Uhr geöhrt. Der Schiffsförper selbst ist zweifelslos als Resonanzboden bei dieser musikalischen Produktion von Wüßigkeit.

„Weißt ihr es nicht, dem Ton zu beschreiben, denn jeder, der ihn geöhrt hat, gibt einen anderen Beschreibung davon. Er ist musikalisch, metallisch und wird am besten in den großen Holzkammern und rump um die Außenseite des Dampfers geöhrt. Er kann aber nicht an einem bestimmten Punkt fixiert werden, denn teils scheint er sich von dem Beobachter zu entfernen. Der eine sagt, der Ton gleiche dem Wollen auf einer großen Schiene, ein anderer vergleicht ihn dem Rauschen eines großen Gewöde, andere dem Zischen des Windes durch Felsenhöhlen. Auch Rhythmus, Metrum und heftiger Metier bestanden seine Entwicklung, die dadurch verursacht ist, daß die Stöße ihre Trompete“ an den Boden des Schiffs oder an

einem Felsen aufsetzen. Das unerkündige ist, daß er 3. B. in Apimale oder Capagna, in denen ähnliche Hakenverhältnisse sind wie in Greytown, noch nicht beobachtet ist, dagegen vielfach auf einzelnen Inseln in den kleinen Kanälen.

Dieser merkwürdige musikalische Pfetz geöhnt sich außer durch sein etwa 20 Zentimeter langes fisenartiges Horn auch dadurch aus, daß von Spitzung ausgehend eine etwa 30 Zentimeter lange peitschenartige Gasse, seine Gestalt am anderen Ende beschließt.

John Falk.

## Der vergessliche Lord

Lord Grey war, wie wir es Ward in ihren Erinnerungen aus 30 Jahren“ erzählt, kein wenig geistvoller, selbst das oft. Er erzählt man, daß er jeden Tag im Athenäum-Klub an einem bestimmten Platz zu speisen pflegte. Gewöhnlich kam nun ein anderer Mitglied und wollte sich an seinen Platz setzen, aber der Kellner erklärte, der Tisch sei für Lord Grey reserviert.

„Das macht nichts“, sagte der Herr. „Wenn er kommt, so lassen Sie ihn ganz einfach mit, denn er ist kein geistlos.“

Der Kellner ging an den Scherz ein, und als Lord Grey erfuhr, konnte er sich erheben und über seinen gewöhnlichen Platz besetzt zu finden, ärgerlich an den Kellner.

## Zwei Stunden vor Tag . . .

Zwei Stunden vor Tag die Stille lag . . . Ein tiefes Wort, das tiefes Verzeihen, Soll nicht sein und Güte sein. Wenn auch kein Herz zu Liebe bangt . . . Zwei Stunden vor Tag die Stille lag.

Bruno Schönlanck

## Schwere Zeit



„Sie wollten doch nach Harföböd fahren?“

„A ja, schwere Zeiten erfordern schwere Männer!“

## Die drei Riesen

Roman von Frieda Büchner

(14. Fortsetzung.) [Reduziert verboten.]

Peter kam mit dem Kama jetzt in die Küste und die Unterhaltung wurde wieder auf kindlichste geführt. Juliet ging dem Mönch bei der Bereinigung des Tees zur Hand, indeß Hans und Peter die Stelle und den Lebensmittellack für den Abstieg vorbereiteten.

Gleich nach dem fraglichen Mähl aus Buttertee und Chapatie (Mehlpannenkuchen) machte Juliet zum Aufbruch, denn mit jeder Minute wurde die Angst und Sorge größer in ihr, daß Malak oder Gerad unter im Palast das Verschwinden Januschas bemerken könnten. Und sie wußte, daß es für beide gleich schlimm wäre, diese Entdeckung zu machen.

Freudlich wüßte der Mönch ihnen allen eine glückliche Heimkehr und segnete sie im Namen des Allmächtigen. Doch deutlich war ihm anzumerken, daß er seine gewohnte Einseitigkeit und Ruhe verlor.

„Ich werde Malak berichten, wie gut du uns aufgenommen hast“, sagte Juliet. „Er wird es dir lobhen.“

„Mem Sabih, ich darf für das, was ich im Namen des Allah Kamas tue, keinen Lohn annehmen. Möge Allah als Dank freundlich des Klosters Graf Gunja gedanken.“

„Das werde ich ihm sagen. Lebe wohl.“

„Wünsche dir den baldigen, seligen Tod, mem Sabih — das ist das Ziel meines Lebens.“

Juliet neigte vor dieser verkündeten Wunschlosigkeit ihr Haupt und folgte den anderen.

Januscha entwickelte sich mit jedem Schritt mehr zur Plage und Hemmnis für die anderen. Jeder Stein, der durch das dünne Leder ihrer Schuhe drang, ließ sie aufschreien und jammern.

Da sie sich ängstlich und langsam bewegte, erwarnte sie der Weg auch nicht, und sie flagte über die Kälte.

„Herzogen im Himmel — jetzt bösen's aber auf. Denker's viellecht, daß mir zu heiß ist.“

„Meine Hände! Ganz flamm und blau sind sie vor Frost. Ich werde sie mit feher erfrieren.“

Ohne ein Wort nahm Juliet einen langen Wollschal von ihrem Hals und wickelte Januschas Hände hinein.

„Judy — das geht nicht! Ich protestiere: du wirst dir den Tod holen“, rief Hans und wollte Juliet an ihrem Cam hindern.

„Kuh ab, Hans. Was ist mir vorgekommen, pflege ich immer durchzuführen.“

„Aber du mußt doch jetzt frieren?“

„Kein Gedanke. Ich bin härter gewöhnt als Miß Edschow.“

— Werden die Hände jetzt warm, Miß Edschow?“, fragte sie Januscha freudlich, die nur wortlos nickte und Hans einen giftigen Blick zuschleuderte.

Nach mühevoller Wanderung kamen sie an die Stelle, da Juliet mit Hans und Peter am Tage vorher gerast und geessen hatten. Milde und hungriig liehen sich alle nieder und nahmen etwas zu sich. Doch eine Unterhaltung wollte nicht so recht aufkommen. Voll Sorge dachte Juliet an das schwierigste Stück Weg, das ihnen noch bevorstand. Würde Januscha das aushalten?

„Was denkst du, Judy, wie lange wir noch brauchen bis zur Fahrstraße?“

„Ich hoffe, daß wir in drei bis vier Stunden unten sind.“

„Ob, mein Gott — so lange soll ich noch laufen? Ich bin ja jetzt schon totmüde“, jammerte Januscha auf und wickelte sich freudig in ihren Pelz, dessen nach außen strahlendes Lederfutter in ihren herabbing, Hans runzelte bei ihren Worten die Stirn, und dann sagte er ruhig und bestimmt:

„Januscha, ich muß Sie jetzt dringend bitten, Ihr Jammern und Stöhnen zu unterlassen. Sie

erschweren Miß Judy damit nur die unerbötliche Arbeit, die sie sich ihrerwegen aufgebürdet hat.

Dergegen Sie nicht, daß wir uns hier nicht auf einer Bergkette befinden, sondern daß wir drei unser Möglichstes daranehen, um eine unglückliche Dummheit von Ihnen wieder gut zu machen. — Bitte, lassen Sie mich ausreden! —

Es war eine Dummheit und Unbesonnenheit von Ihnen, mit Dschadus zu kokettieren und seiner Einladung zu einer Monatspartie zu folgen.“

„Das war doch wohl einzig und allein meine Angelegenheit“, sagte Januscha hochfahrend.

„Miß Edschow — vergessen Sie ganz die Nacht, die Ihr Verlobter an Sie hat?“, fragte Juliet leis und traurig.

Ungeahnd wünte Hans ab.

„Dann ganz abgehen. — Aber durch diese ganze Entfärrungsgeschichte, die Sie durch Ihr Kokettieren heraufbeschworen, haben Sie sich selbst Malak, der Ihnen die großzügigste Gutsfreundschaft gewährt hat, einer unerhörten Schmach ausgeöhrt, dem Miß Dschadus hat Hentbarum (Gefährlich) und die Verwüftung eines Gutes, die größte Schmach, die einem vornehmsten Manne zugefügt werden kann) an Malak verübt. Miß Judy, welche den Plan Dschadus durchführte, hat sofort alle Höl in Bewegung gesetzt, um zu verhindern, daß Dschadus sein Schurkenreich gewinnt. — So, Miß Edschow — deshalb sind wir alle hier — nicht zu unferem Vergnügen. Nehmen Sie also bitte gefälligst alles Ungemach stillschweigend hin und sagen Sie sich, daß Sie sich das alles selbst zuzurechnen haben. — Und sind mir erst unten, dann vergessen Sie nie in Ihrem Leben, was Judy für Sie, eine ihr doch selbst Fremde, getan hat — denn, was Ihnen in Nepal und auf der Reise bis dahin noch alles bevorstand hätte, das können Sie sich ja denken. — So — und nun weiter, ich habe gesprochen.“

Ohne sich um Juliet, die bei seinen Worten verlegen geworden war, oder um Januscha, in der wieder alle Wut ihres Naturells tobte, zu kümmern, ging er mit Peter, der ihm befristigt an die Schulter klopfte, langsam voraus.

Die beiden Frauen folgten ihnen stumm, jedoch ihren Gedanken nachhängend.

Es war Januscha ein unangenehmes Gefühl, daß sie ausgerechnet Juliet zu Dank verpflichtet sein sollte. Und dann ärgerte es sie maßlos, den Peter nicht mehr in dem Ton zu ihr sprachen, den er an Morgen des Trennungstages angeschlagen hatte. Sie war doch eigentlich da schon fast einzig mit ihr gewesen. Nun stand sie wieder vor der Notwendigkeit, tief intensio auf eine Ehe mit Gerad hinzuarbeiten.

In Juliet lebte nur der brennende Wunsch, das es ihnen gelänge, Januscha möglichst bald und bemerk in den Palast zu bringen.

Hans und Peter machten jetzt Halt und schloßen die beiden Frauen zwischen sich fest, denn der Pfetz über den schroffen Abgang, der ihnen selbst ein Auftrieb so schwer geworden war, stand jetzt bevor. Sie waren alle schweigend und sprachen nur das Nötigste miteinander.

Gleich bei den ersten Schritten abwärts sah Januscha laut auf:

„Meine Schuhen! — sie fallen mir ja von den Füßen.“

Und wirklich hingen ihr die feinen Lederfüßchen in seher an den Füßen.

„Donnerwetter — was nun? Warst du kann den Abstieg nicht machen. Verflücht Judy, was machen wir jetzt? Hans sah ganz verzweifelt an Januschas Schuhe und dann hinauf zu Juliet, die ein Stück über ihm stand auf einem kleinen Dsprung. „Judy, hilf! Ich weiß keinen Rat!“

„Ich weiß schon Rat, Hans, habt nur einen Augenblick Geduld, denn ich muß sehr vorsichtig Werke geben, damit mir nichts passiert“, rief Juliet ihm zu, und ließ sich vorsichtig auf die Kante nieder.

(Fortsetzung folgt)